

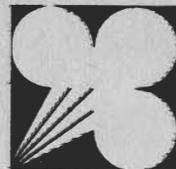
MICHEL FOUCAULT

In einer Zeit, in der "Der Begriff der generalisierten Selbstverwaltung" zum Titel von Doktorarbeiten fortgeschrittener Studenten (...) geworden ist, kann sich keiner wundern, daß der erstbeste intellektuelle Fußabtreter - das heißt irgendein Universitätsprofessor - forsch die exotischsten Themen und mit Vorliebe gerade das behandelt, was seine eigene Beamtenmittelmäßigkeit mit Füßen tritt. So zum Beispiel die "Kriminalität", ein Begriff, mit dem die Macht und ihre Massenmedien die beiden konkreten Aspekte der Kritik des Rechts und des Staates verwechseln : die proletarische Gewalt und die Barbarei des Überflusses. Der Gelehrte wird dann leicht so weit gehen, in dieser Kriminalität das Zeichen einer gesellschaftlichen Krise zu erkennen, wobei es selbstverständlich ihm und seinen Kollegen zukommen soll, dessen Sinn und Umfang auszuarbeiten. Und genau wie ein Lehrer seine moralische Überlegenheit gegenüber Alexander dadurch beweist, daß er persönlich Asien nie erobert hat, gründet der Gelehrte die wissenschaftliche Überlegenheit seiner Interpretationen darauf, daß er bestimmt nie einen Menschen getötet und immer jedermann in Ruhe gelassen hat. So kann man sehen,

Feuergefährliche Stoffe
Explosive Stoffe
Ätzende Stoffe

wie der durchtriebene und mit allen Wassern gewaschene Foucault - die Struktur beginnt langsam aufzuweichen! - jetzt über Verbrechen, Illegalität und - warum nicht - über Subversion redet.

Das Hauptproblem dieser neuen Disziplin besteht darin, ihre Spezifität gegenüber den Forschungsarbeiten zu behaupten, die auf klassische Art und Weise für die Polizei arbeiten. Da diese aber trotz allem ziemlich ungehobelt sind, ist es immer noch ein ziemlich leichtes Unterfangen. Durch die gerechte Sorge um die Verteidigung ihres Amtes kommen unsere modernen Kriminalisten zu der Haltung, jedem Verbrecher abgeneigt zu sein, der so unfein ist und den Sinn seiner Handlungen selbst klar ausdrückt. So beurteilt zum Beispiel der Professor Foucault Lacenaire (+) mit Härte, dessen Intelligenz er - wie es normal ist - höchst verdächtig findet: er beschuldigt ihn folglich des Intellektualismus; sozusagen ein falscher Verbrecher. Er, Foucault, als der Hüter der volksechten Verbrechensorthodoxie im Collège de France, braucht grobere Verbrecher - wird nicht vielleicht als Authentizitätsbeweis Analphabetentum verlangt? - Verbrecher jedenfalls, die es

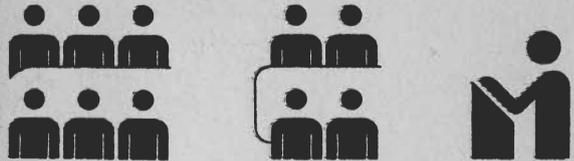


ihm ermöglichen, seine exegetischen Verrenkungen und Ticks weiterzutreiben. Jeder soll an seinem Platz bleiben. So war er genußvoll den Spuren eines durch und durch anständigen Bauern im Gebüsch der Normandie gefolgt, der noch dazu vollkommen harmlos gewesen war, nur nicht für seine Familie, die selbst die dazugehörige tadellose Freudsche Orthodoxie aufweisen konnte. Das war also ein Verbrecher nach seinem Herzen oder - besser gesagt - nach seiner Kartei, der sich damit zufriedengibt, seine Arbeit als dickhäutiger Rohling zu verrichten und der nicht in das Blumenbeet der Kenner greift, wenn er sein Geständnis ablegt. Foucault, der plötzlich zum Marxisten wird, bemerkt dagegen über Lacenaire streng, er sei ein "ruinierter Kleinbürger" gewesen, der "in einer guten Schule erzogen wurde und sprechen und schreiben konnte..." Was diesen letzten Punkt betrifft, ist Foucaults Bitterkeit schon verständlich. Und keiner wird sich darüber wundern, wenn er durch seine Neigung zum stalinistischen Universitätsmarxismus, der übrigens ausschließlich solchen lästigen Einzelheiten zugedacht ist, schließlich dazu gebracht wird, in der besten diesbezüglichen Tradition zu behaupten, Lacenaire habe mit der Polizei

Konferenzraum
Besprechungsraum
Rednerzimmer

unter einer Decke gesteckt.

Der letzte Bluff des getrennten Denkens, dessen Armut selbst sich gegenüber der reicher werdenden Wirklichkeit erschöpft hat, und vor allem das des Strukturalismus, nachdem er der Revolution begegnet ist, besteht darin, irgendwo ein verborgenes und okkultes Subjekt der Geschichte anzubringen, nachdem man nun einmal akzeptieren mußte, daß es eine Geschichte gibt: der "Körper" bei Foucault oder die "Libido-Ökonomie" bei Lyotard, sowie auf einer anderen Ebene Glucksmanns "Plebs" oder die Autonomie des Proletariats bei Castoriadis. In seiner zwar verschwindenden, aber strengen Authentizität läßt dieses Subjekt angeblich keine rationale Ausdrucksform zu. Ewige Wiederholung einer sehr wenig neuen philosophierenden Sackgasse - seidene Strümpfe und die Scheiße auch, wie Duchamps sagte. Aber diese peinliche Unfähigkeit, weit davon entfernt, bei diesen Denkern eine Welle von Selbstmorden zu bewirken - wären sie auch nur geistiger Art - macht sie ganz im Gegenteil unermüdlich. Denn diese abgrundtiefe Wahrheit, deren unsagbare Autonomie sie heftig gegen jede kohärente Theorie behaupten, hat gerade als einziges Echo auf dem Ge-



biet des Gedankens nur ihr eigenes faden-scheiniges Magenknurren. Dem groben Witz zufolge: "Zwar lüge ich, aber nicht mehr als irgendjemand sonst, da die Wahrheit unsagbar und nur das Unsagbare wahr ist," schwatzen sie über den Diskurs, den Diskurs der Macht, die Macht des Diskurses usw. (...) Der Witz ist bekannt. Godard hatte ihn bereits am Ende seiner Laufbahn gemacht (vergleiche "Situationalistische Internationale" No. 12, S. 448).

Eins stört diese Bastler jeder Art von zweifelnder und zweifelhafter Problematik natürlich, und zwar folgendes: auf dem Gebiet der Wahrheit hat die neueste Geschichte schon damit begonnen zu ENTSCHEIDEN, während die Ideen, von denen sie wollten, daß man sie für willkürliche Hypothesen und aus der Luft gegriffene Theorien hält, gleichfalls damit begonnen haben, den Umfang einer Strömung der sozialen Kritik zu erreichen, die nicht mehr "erfaßt" werden kann, wie die Journalisten sagen, und der Wirklichkeit begegnet sind, die auf der Suche nach ihnen war. Die Krämer der Fälschungsfeinkosthandlungen können einander Konkurrenz machen, um ihre äußerst begrenzte Kundschaft aufzuteilen, sie halten aber alle mit dem spek-

Fernsehen
Rundfunk
Film

takulären Monopol für die gesellschaftliche Aufklärung zusammen, das die Massenmedien mit ihrem breiten Wirkungsfeld besitzen, obwohl sie selbst nur dessen anmaßender Halbluxus sind sowie das erbärmliche, durch die immer weiter getriebene Standardisierung der Produkte wieder aufkommende Kleingewerbe. Genau wie irgendein Techniker der Lüge im Fernsehen oder in der Presse bringt sie die praktische Wahrheit außer sich, die keine Kommentare braucht, das heißt die ihr Fälschen unmöglich macht, da sie ihre Sache auf nichts stellt, was außerhalb ihrer eigenen bestätigenden Handlung stehen würde. Und je besser sie wissen, worum es geht, desto hysterischer werden sie.

Was Foucault betrifft, der es vermutlich nur wenig wünscht, auf diese Weise durch die Gegenwart ÜBERPRÜFT zu werden, so wählt er sich lieber eine Vergangenheit, die entfernt genug ist, damit er den patenten Kerl spielen kann. Er kann es aber auch genausowenig vertragen, daß ein Individuum die Gründe seines Handelns kennt und sie erkennen läßt. So wird Lacenaire zu einer "beruhigenden Persönlichkeit": "trotz besten Willens und seines Neubekehrtenneifers konnte er nur einige

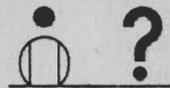


beschränkte und noch dazu sehr ungeschickte Verbrechen begehen"; "weder dem Umfang seiner Verbrechen noch der Kunst, mit der er sie ausheckt, verdankt er seinen Ruhm - das Erstaunliche ist ihre Unausgegorenheit." Hier kennt sich Foucault ja aus; nur hat er in seinem kriecherischen intellektuellen Elend nicht verstanden, was für ein Verbrechen Lacenaire begangen hat.

Als die Dada-Bewegung der letzten Entwicklungsstufe der Forschungen der modernen Kunst ein Ende setzte, durch die diese dazu gekommen war, nur noch eine Gesamtheit von Werken ohne Publikum zu sein, wandte sie bekanntlich die Technik des Skandals an, die eine umgekehrte Situation schaffte, indem sie das Publikum zu dem Zweck zusammenrief, UM IHM JEDES WERK ZU ENTZIEHEN und es der Liquidierung der Kunst gegenüberzustellen. Was den Verbrecher betrifft, so muß derjenige, der sein Werk durch den öffentlichen Glanz eines wohlverdienten Ruhmes vollenden möchte, zusehen, wie es ihm genau durch seinen Erfolg entzogen wird, der ihm unvermeidlich eine gewisse Anonymität aufzwingt. Dadurch läßt sich - nebenbei gesagt - diese "Lust zum Geständ-

nis" erklären, über die eine Freudianernullnamens Reik einen dicken Band zusammengesammelter Blödheiten geschrieben hat. Gewiß hatten schon vor Lacenaire Verbrecher wie aus reiner Hoffnung versucht, durch zynisch aufrichtige Geständnisse eine Publizität zu erzielen, für die ihre Tat nicht selbst gesorgt hatte; Lacenaire war aber der erste, der die Situation so meisterhaft umkehrte, indem er das Geständnis zum höheren Verbrechen erhob.

Er beging einige ziemlich mittelmäßige Verbrechen nur als Vorbereitungen zum Skandal seines Prozesses: "... Wenn Sie in meinem Herzen hätten lesen können, hätten Sie dort den intimen Gedanken des Selbstmordes gelesen - eines aufsehenerregenden Selbstmordes aber, der diesem Teil der Gesellschaft genützt hätte, den ich 1829 vertrat, als es mir nicht gewährt wurde, am Festessen teilzunehmen" (aus Lacenaires Memoiren). Und die Macht erkannte so sehr, daß die wirkliche Gefahr gerade in diesem Skandal bestand, daß die Polizei, um seine "erschreckende Aufrichtigkeit" zu diskreditieren, eine gefälschte Version seiner Hinrichtung in Umlauf brachte, nach der er sich schließlich vor der Guillotine feige verhalten haben sollte.



"Sie haben gedacht: So wird die Gesellschaft gerächt! Ich habe dagegen gedacht: So wird die Gesellschaft ins Herz getroffen!" Lacenaire ergriff das Wort im Namen der SCHLECHTEN SEITE der Gesellschaft und er ließ sie sich deutlich als jene Seite ausdrücken, die den Kampf bildet und die Geschichte macht, während sie sich bisher durch die Vermittlung der Utopisten und der Gesellschaftsverbesserer als die GUTE SEITE ausgedrückt hatte, die glaubte, sie könne sich den Kampf ersparen, um direkt über das Übel in der Geschichte hinaus zur Versöhnung und zur Harmonie zu gelangen. Man mußte bis zum Juni 1848 warten, damit das von Lacenaire gefällte Urteil beginnen konnte, die Mittel zu seiner Vollstreckung zusammenzuziehen.

Im Gegensatz also zu der stalinoiden Binsenweisheit, nach der Lacenaire kein Revolutionär war, sollte man vielmehr einsehen, inwieweit er der Träger dessen war, was den Revolutionären seiner Zeit noch fehlte. Daß ferner sein wilder schwarzer Humor, weit davon entfernt, irgendein veralteter Ästhetizismus zu sein, eine Aktualität aufweist, deren Wucht Foucault und Konsorten bald spüren werden, dafür liefert jener GRENZFALL einer sehr ver-

Blendegefahr
Mitschleppgefahr
Ertrinkgefahr

breiteten Sabotage einen Beweis, über den in "France-Soir" vom 17. Juli 1974 berichtet wurde: "In der Tradition des Kanals 40, Ihnen immer wieder bluttriefende Direktübertragungen in Farbe anzubieten, können Sie jetzt der Direktübertragung eines Selbstmordes beiwohnen!". Dann ließ die dreißigjährige Chris Chubbuck, die schöne Ansagerin eines Fernsehprogramms von Sarasota (Florida) ihren Worten die Tat folgen, sie nahm einen Revolver aus einem Schubfach und jagte sich vor den Augen von Zehntausenden von Zuschauern, die ihr am Montag vormittag zusahen, eine Kugel durch den Kopf.

Um mit Foucault Schluß zu machen, ist noch darauf hinzuweisen, daß der Leser es vielleicht bezweifeln wird, daß es sich lohnt, ihn zu hassen, oder daß es notwendig ist, jemandem mit solch einer Verachtung zu behandeln, der trotz all seiner Bemühungen, in schlechte Gesellschaft zu geraten, immer ein gutgesinnter Trottel bleiben wird. Um mich in diesem einzigen Punkt zu rechtfertigen, will ich hier also präzisieren, daß ich nie ein einziges Buch dieses Herren so wenig wie seiner Kollegen gelesen habe. Als ich aber gedankenlos in einer Buchhandlung in seinem jüngst



erschienenen Buch blätterte und vor lauter Langeweile einzuschlummern begann, bin ich auf diese Kostbarkeit gestoßen, die mich auf einmal wachrüttelte. Selbstverständlich habe ich es dann nicht unternommen, die übrigen Perlen in diesem Buch abzuschätzen, denn ich war mir dessen bewußt, wie wenig das Publikum sich für Kurzwaren interessieren würde. Mir kann also nicht vorgeworfen werden, ich würde dieser wahren Null etwa zu viel Beachtung schenken : tritt man beim Hinausgehen zufällig auf Dreck, so bedeutet das noch lange nicht, man wäre mit der Absicht hinausgegangen, dort einen Tritt hineinzusetzen.

(+) Lacenaire, Pierre-François (1800-1836, guillotiniert): berühmter französischer Dieb, Mörder und Dichter, der "Liebhaber der Guillotine" genannt; in seinen Memoiren beschreibt er, wie er aus Hass gegen die Gesellschaft zum Mörder wurde.